

Interview PARNASS Ausgabe Juni 2021

PARNASS: Was malst du gerade?

ECKARTHAHN: Soeben habe ich ein Bild fertiggestellt, das die Geste des „Ungläubigen Thomas“ zeigt. Eine Hand, die an der Stelle der Lanzenwunde Christi, kurz unterhalb des Rippenbogens, prüfend in seine rechte Brust hineingreift, um die Seile, wie bei einer Jalousie, aufzuziehen.

P: **Welchen Denkprozess soll dieses Bild anstoßen?** **EH:** Es nimmt auf die christliche Ikonographie Bezug und besteht doch nur aus Seil. Um was geht es also? Ist es nur die Hölle; was ist da drin oder was hKlt das Ganze zusammen? Ist die Umwicklung ein Körper oder formt der Körper die Umwicklung? Hierdurch ergibt sich eine Analogie zu der Aussage Christi: Der Körper ist ein Gefäß des Glaubens.

P: **Fühlst du der Religion auf den Zahn oder bist du religiös?** **EH:** Ich bin kein religiöser Mensch, aber die Frage nach dem geistig Spirituellen interessiert mich sehr! Für mich gilt der Energieerhaltungssatz, das heißt, die Energie, die in der Welt ist, geht nicht verloren, und dabei bleibt die große Frage: Auf welcher Ebene sind wir miteinander verbunden?

P: **Wie lautet dann die Antwort auf die Frage, was dich nach deinem Tod erwartet?** **EH:** Die Energie selbst verschwindet nie! Ich denke dann, all die Dinge, für die wir uns mühen, erzielen immer auch eine Wirkung, und auch wenn ich verschwinde, ist diese Wirkung nicht verloren.

P: **Ein sehr transzendentes Denken. Was ist denn mit physikalischen Gesetzen?** **EH:** Für mich gibt es da keine Trennung zum Geistigen, weil es um das Gleiche geht. Letztendlich betrachte ich alle Phänomene so. So sind die Religion und die Kirche – zumindest im Westen – durch die vielen aktuellen Skandale zu Recht auf dem Rückzug. Wir leben in einer Zeit des Individualismus, in der sich jeder seinem eigenen Lebensprojekt gegenüber sieht. Dabei braucht die Gesellschaft auch Dinge, die sie miteinander verknüpft. Ich bemerke, dass die Hinwendung zum Beispiel zum Nationalismus möglicherweise in Lücken hineinstößt, die Institutionen wie die Kirche früher mal ausgefüllt haben.

P: **Identität ist also das große Thema, warum?**

EH: Jede Form von Identität. In meinen Bildern gehe ich der Diskrepanz zwischen Identität und Individualität nach. Es geht eben auch darum, wie wir eine Gesellschaft haben können, die die Notwendigkeit eines Zusammenhalts anders schafft als über Dogmen, wie die der Nationalisten oder der Kirche. Welche anderen Möglichkeiten des Zusammenhaltes gibt es? Darüber eine Vorstellungskraft zu entwickeln, ist eine große Herausforderung. Auch in meinen Werken!

P: **Ich denke dabei an dein Gemälde „Die Anbetung der Könige“...** **EH:** Die scheinbaren Protagonisten sind hier verhüllt mit Plastiktüten, die man aus Discountern oder Shops von Marken-Labels kennt. Aber man könnte es auch so sehen, dass die Tüten selbst die Protagonisten sind. Der Duktus unserer Diskussion ist häufig, dass unsere Welt zu oberflächlich ist; eine Welt eben, die ständig an Werten verliert, andererseits aber merkantil gewinnorientiert ist. Wir stellen fest, die echten und wahren Werte gibt es so gar nicht mehr ...

P: **Weil die Werte zur Hölle verkommen?**

EH: Früher sah die Welt viel heiler aus, weil man eben wesentlich weniger Transparenz gehabt hat. Heute geht es darum, dass alles maximal transparent wird und dadurch wirkt es so, als wäre unsere Welt ganz schlecht. Ich bezweifle eben, dass dies so ist.

P: **Was gibt dir den Anlass dazu?** **EH:** Es gibt ein Buch mit dem Titel „Früher war alles schlechter“. Darin wird eruiert, wie Umweltverschmutzung, Krankheiten und Hunger oder Ungleichverteilung von Bildung – eben Dinge, die Stolpersteine unserer Zivilisation sind – heute besser geworden sind. Aber wir empfinden das umgekehrte Phänomen. Im Blickpunkt steht immer der Mangel. Was natürlich auch etwas Gutes hat, weil wir uns dann auf dem Status Quo nicht ausruhen. Vieles ist besser geworden. Oftmals empfinden wir aber in unserer Welt nur den Schmerz.

P: **Im Kern haben deine Bilder also auch das Wesen, politisch zu sein?** **EH:** Bei meinen Bildern geht es immer darum, Wahrhaftigkeit und Wahrheit einander gegenüberzustellen. Und wie wir nicht erst seit Trump wissen, ist die Wahrheit immer eine ganz individuelle. Dabei gibt die Wahrhaftigkeit immer den Blick auf das große Ganze frei. Und so verstehe ich zum Beispiel den „Ungläubigen Thomas“ auch nur als Kippfigur. Die Figur symbolisiert die Frage: Ist das alles so oder was bringe ich mit, um es so zu sehen? Was ist also mein eigener Teil der Sicht?! Nehmen wir „Big Five“ ...

P: **Das hört sich nach Safari an ...** **EH:** Begehrt sind die afrikanischen „Großen Fünf“, nämlich Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe, Leopard, auch noch nach der Ära der Großwildjäger. Zugleich handelt es sich bei dieser Begrifflichkeit um ein persönlichkeitspsychologisches Modell. Heute ist der Begriff eher durch den elitären Kreis von fünf führenden Industrie-Nationen geprägt, die ihre Macht darüber zementieren, dass sie besondere Informationen nur mit diesem Zirkel angehörenden Staaten austauschen. Aber wie immer: Die Zusammenhänge liegen im Auge des Betrachters.

P: **Wie passt dein „Papiertiger“ da rein?**

EH: Es sind zwei ineinandergesteckte, hyperrealistisch gemalte Tiger, denen wie bei den Affichisten teilweise die Papieroberfläche weggerissen wurde. Der Tiger als Faltfigur – dem einen fehlt der Kopf, dem anderen das Rückgrat. Aber als zusammengesteckte Figur ergeben sie dennoch eine Einheit. Mit den Einschränkungen, Amputationen und Möglichkeiten ergeben sie in der Summe dennoch etwas. Im Sinne des Bildtitels offenbart sich die Figur in einem

mächtigen Beamtenapparat, der doch nur ein Bürokrat ist. Macht und Schwäche setzen sich wie im richtigen Leben eben auch hier aus verschiedenen Elementen zusammen und erfüllen die Sehnsucht nach dem großen Ganzen.

P: Wie bei deiner Weltkarte „One World“ als Leuchtkasten? **EH:** Schaut man sich die Weltkarte mit kriegerischen Konflikten an, ergibt sich eine Ungleichverteilung, die in „One World“ durch Flammen sichtbar wird. Die Welt verbrennt vor unseren Augen und doch erzeugt dies das Gefühl, am Lagerfeuer zu sitzen. Die Harmonie des Motivs täuscht den Betrachter darüber hinweg, bei seinem eigenen Untergang dabei zu sein. Zugleich ist sie ikonographisch das Symbol für Transformation, also Übergang zu etwas Neuem. Die Flamme, hier als Stilmittel, wird jetzt durch das Seil abgelöst.

P: Was reizt dich am Motiv Seil so sehr?

EH: Allegorisch – das Eingebundensein, das Verwickeltsein in unsere Gesellschaft. Wird man durch das Seil gehalten oder eingeschränkt? Es hat eine so große Kraft für Assoziationen! Ein Seil hat die Möglichkeit, ein Strick oder eine Leiter zugleich zu sein. Der Henkerstrick oder komplementär das Rettungsseil. Man kann aus ihm das Ende und die Hilfe basteln. Und so ist sie eben, unsere Welt – ambivalent. Meine Bilder sind die Leitplanken, um mich in dieser Welt zu verorten.